

Nicht nur eine Hoffnung, sondern Wirklichkeit

Spirituelle Ansprache von SHEIKH NĀZIM AL-ḤAQQĀNĪ*

Uns ist aufgetragen worden, etwas über jene wundersamen Zeiten und Ereignisse zu sagen, die bald näherkommen, um eurer Unglücklichsein in Glücklichsein zu verwandeln und euch geduldiger zu machen ... Sowahr ihr es hören und glauben könnt, werdet ihr Glückseligkeit schnell erreichen können. Es ist nicht nur eine Hoffnung, sondern es wird eine Wirklichkeit für euch sein, Jesus Christus und Mahdī عليه السلام sehen zu können.

Man stelle sich vor, jemand ist zu vierzig Jahren Gefängnis verurteilt worden und ihm wird gesagt, daß er nach diesen vierzig Jahren durch jemandes Hilfe freigesetzt und König des Landes sein würde. Würde sein Leiden ihn noch berühren? Vierzig Jahre Gefängnis bedeutet Leiden, aber er weiß, daß sein Leiden enden und ein Königreich auf ihn zukommen wird.



DROOS, Diviniapolis, Brasilien

Josef, Sayyidinā Yūsuf عليه السلام, war ein Prophet, und er war im Gefängnis eingesperrt, doch es berührte ihn nicht, denn ihm war in seinem Traum berichtet worden, daß er König von Ägypten sein würde.

Das Leiden ist allein denen beschieden, die keine Hoffnung auf ein zweites Leben haben, ein ewigen Lebens ... Wir wissen, daß die gesamte Welt voller Leiden ist, aber jene Hoffnung, unser Glaube, unsere Glaubensinhalte, können all dies von uns fortnehmen. Jene aber, die nicht glauben, werden unter schweren Bürden zu leiden haben ...

So versuchen wir, einem jeden die Hoffnung auf ein ewiges Leben zu geben, so daß sie alles mit Freuden tragen können und nicht von all ihrem Leiden umgebracht werden. Das ist wichtig. Ihr könnt es jetzt nicht wissen, ihr könnt es jetzt nicht sehen. Deshalb müßt ihr glauben, denn ihr könnt es nicht wissen, bevor ihr darin seid. Glaube ist etwas, aber Wissen ist etwas anderes ... Möge Allāh uns starken Glauben schenken ... *Fāḥiha* ♦

* aus: *On the bridge to Eternity*. Associations with Sheikh Muhammad Nazim Al Haqqani, comp. by Khairiyah Siegel, Cyprus 1999, p. 87ff.

Es ist vorbei!

SCHON seit der Kindheit scheute ich mich, in engen Räumen zu sein. Wenn mir der Mund zugehalten wurde, konnte ich nicht atmen. Und auch als mir der Arzt bescheinigte, daß dieser Zustand eine Krankheit sei und behandelt werden müsse, konnte ich mir nicht helfen. Und jetzt? Jetzt soll ich in den engsten Raum hinein?

Ich wurde in ein Leichentuch gewickelt, vorsichtig in einen Sarg gelegt. Die Stimmen derer, die um mich waren, hörte ich deutlich, und obwohl meine Augen verschlossen waren, sah ich sie alle.

Sie klagten: „So jung ist er gestorben.“ Ja, so jung bin ich gestorben. Dabei hatte ich noch so viel vor. Die monatlichen Raten für den Fernseher und das Auto hatte ich noch nicht bezahlt. Mein Sohn hatte seine Ausbildung noch nicht abgeschlossen. Ich wollte ein Unternehmen gründen und alle, die mir lieb waren, dort unterbringen. Nicht mal Heizöl habe ich bestellt, dabei ist es bald wieder Winter.

Als ich mich in diese Gedanken versinken ließ, hörte ich eine laute grelle Stimme im Hintergrund, die mich erschreckte. Sie sagte: „Es ist vorbei.“ Ach wäre es doch noch nicht vorbei ...

Wie konnte es passieren, wie konnte es zu diesem Unfall kommen! Ich war doch ein guter Fahrer. Während ich mich noch mit dem Unfall beschäftigte, merkte ich, daß sich meine Verwandten und Freunde um den Sarg versammelten, um einen letzten Blick auf mich zu werfen. Vier Hände konnte ich noch sehen, die den Sargdeckel auflegten.

Ich versuchte zu schreien. „Nicht doch! Nicht doch! ...“ Ich brachte keinen Mucks heraus, es wurde stockdunkel. Nur zwei Lichtstrahlen an den Sei-

ten konnte ich bemerken. Müßten wohl Schlitze sein, der Sargdeckel schien nicht ganz zu passen. „O Allah! ... Was wird jetzt aus mir? Was geschieht mit mir?“

Ich war nicht mehr imstande, zu denken. Bald drauf wurde ich hoch gehievt. Es fühlte sich so an, als wäre ich jetzt auf den Schultern meiner Freunde. Es schien zu regnen, die Regentropfen waren deutlich zu hören, obwohl das Quietschen der Sargnägel die Tropfen zeitweise übertönten.

Ich war wohl auf dem Weg zur Moschee, für das Totengebet ... Sie ist eigentlich gleich um die Ecke. Irgendwie hatte ich es nicht geschafft, die Moschee mal zu besuchen ...

Ich wollte mich doch noch ändern. Mit fünfzig, ja, das hatte ich mir fest vorgenommen. Alle häßlichen Gewohnheiten wollte ich loswerden. Ich wollte mit meinen täglichen Gebeten anfangen ... Ein frommer Muslim werden. Ja, das alles wollte ich noch machen, eben ein guter Mensch sein. Wie kam es nur zu diesem Unfall? Da war die grelle Stimme wieder: „Es ist vorbei!“

Kurz darauf war auch das Totengebet beendet. Als der Imam die Anwesenden fragte, wie sie mich kannten, antworteten einige nicht. Ja, ich war in der Schuld dieser Menschen ... Wenn der Unfall nicht geschehen wäre, hätte ich sie doch um Verzeihung gebeten. Ich hätte meine Fehler bestimmt wieder gut gemacht.

Ich wurde wieder hochgehoben, wir verließen den Moscheehof. Durch die Schiefelage des Sarges merkte ich, daß wir Richtung Friedhof marschierten, wir gingen berghoch. Der Regen wurde wilder, die Aufschläge der Tropfen wurden stärker und dichter, um meine Arme herum konnte ich schon Nässe spüren. Die Gespräche draußen waren nur schwer zu hören.

Zwei Geschäftsleute besprechen die momentane Flaute auf dem Markt, zwei andere Bekannte waren dabei, einen Kinofilm fürs Wochenende zu wählen.

Ein Sargträger, der vorne links angepackt hatte, flüsterte dem anderen, vorne rechts, zu: „Ja, der hat den zum Sterben richtigen Tag erwischt ... ich bin naß bis zum Hemd“

Kann das sein? Höre ich richtig? Sind das nicht meine Verwandten, Freunde, um deretwillen ich meine Zeit, meinen Schlaf, geopfert, denen ich keine Hilfe abgeschlagen habe. Ich wurde herabgesetzt, wir sind wohl schon bei meinem Grab angelangt. Der Deckel des Sargs öffnete sich. Ich sah schon mein Grab, das schien sich darauf zu freuen, mich zu verschlingen. Jetzt wurde es mir bewußt – Es ist vorbei.

Nein! Nein! Mit ihren traurigen Mienen haben mich meine Freunde in die Tiefe herabgelassen. Sie schienen es eilig zu haben, schnell wurde mein Körper mit dünnen Brettern verdeckt. O Allah ... Gibt es keine Entkommen? Eine zweite Chance, um solch ein Diener zu werden, wie du es befiehlst? Da war die Stimme wieder: „Es ist vorbei!“

Auf die Bretter wurde Lehm geschüttet, jeder Wurf brach meinen Körper zum Rütteln. Ich sammelte alle meine Kräfte, um mich aufzurichten ...

Ich lag plötzlich auf meinem Bett, der Nachbar, der ein Arzt war, sagte leise: „Es ist vorbei ... Es ist vorbei.“

Ich war schweißgebadet, das alles war nur ein Alptraum. Meine Familie schaute mich verlegen an. O Allah! Ich danke dir! Ich danke dir mit jeder einzeln Zelle, die ich habe. Was wäre geschehen, wenn du mir nicht eine zweite Chance gewährt hättest. ◆



Zweifel an Echtheit des Bin Ladin-Videos

Aus verschiedenen Teilen der muslimischen Welt wurden Zweifel an der Echtheit des von den Amerikanern freigegebenen „Beweisstückes“ für Bin Ladins Schuld gehegt. Auf der Grundlage des offiziellen englischen Textes führt „Muslim-Markt“ im internet in einer Kurzanalyse zahlreiche Argumente an. Z. B.: Lippenbewegungen – sofern sie überhaupt erkennbar sind – und angeblich gesprochener Text – oftmals gestört – passen nicht zusammen. Eine beim Blick durchs Fenster sichtbare geschlossene Schneeschicht ist bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt in Afghanistan nicht vorhanden. Es wird über die bei Muslimen unbekanntes Sitte des Unterschreibens einer Fatwa gesprochen; es werden islamische Gelehrte genannt, von denen niemand gehört hat. Der Name

des Propheten Muhammad ﷺ wird in für Muslime untypischer Weise ohne nachfolgende Eulogien erwähnt. Die Anzahl der Opfer des Terroranschlags soll vorher kalkuliert worden sein – das ergäbe keinen Sinn; Bin Ladin brüstet sich damit, am Tag der Anschläge zuhauf telefonische Gratulationsanrufe nach Afghanistan bekommen zu haben – wo doch niemand etwas gewußt haben soll? Unkenntnis des Islam oder Übersetzungsfehler (der Spezialisten) ergeben aberwitzige Sachverhalte: z. B. aus „Muhajereen“ wird „Mujahedeen“.

Fazit: Der Video-Streifen, der auch anderweitig als „CIA' funniest home video?“ oder „Too good to be true“ (Pravda) bezeichnet wird, gilt als eine schauspielerisch oder/und in der Übertragung dilettantisch ausgeführte Arbeit. ♦

V. S. Naipauls Ansichten über den Islam

DER neuerliche Kandidat des Literatur-Nobelpreises, Sohn indischer Auswanderer auf die damals britische Zuckerrohrinsel Trinidad (Karibik), ein vom „Trauma der Entwurzelung“ Gezeichneter: V. S. Naipaul, äußerte sich im Spiegel-Interview (Spiegel vom 10.12.01, Nr. 50) über den Islam. Seine These, daß ein großes Problem der muslimischen Welt der Islam jener Völker sei, die „zur Religion der Araber“ konvertierten, sähe er gegenwärtig bestätigt.

Ein Konvertierter müsse seine Vergangenheit zerstören, er dürfe keine haben. Daraus entstehe der Fundamentalismus, den man in den konvertierten Ländern sieht, gab er zu Proto-

koll. Er erläutert, der Fundamentalismus wolle die nichtislamische Geschichte auslöschen – Indien leide noch heute an den Folgen der muslimischen Invasion. Als Beispiel führt er auch Indonesien an, wo der islamische Fundamentalismus die Überbleibsel der älteren Glaubensrichtungen des Animismus, Buddhismus und Hinduismus gänzlich ausrotten wolle.

Der Islam könne seiner Meinung nach mit anderen Religionen nicht koexistieren: „Nicht, wenn er an der Macht ist. Denn eines der Schlüsselemente im Islam ist der religiöse Krieg. Gute Muslime müssen ihn immer führen, sie müssen ihre Feinde identifizieren und hassen.“ (S. 512) ♦

Günter Grass kritisiert Amerika

DER deutsche Literatur-Nobelpreisträger Günter Grass hat die US-Luftangriffe auf Afghanistan scharf kritisiert. Die USA hätten auf den Terrorismus mit ihrem eigenen Terrorismus und somit auf unzivilisierte Weise reagiert, sagte Grass der *Belgrader Zeitung* vom Samstag.

Die Amerikaner werden diesen Krieg (in Afghanistan) militärisch bestimmt gewinnen, verlieren aber gleichzeitig das Recht, wie ein zivilisiertes Volk zu sprechen, denn ihre Reaktion ist nicht zivilisiert, und die Luftangriffe auf Afghanistan sind nicht die richtige Antwort auf die schrecklichen Anschläge auf New York und Washington, sagte der Schriftsteller in einem ausführlichen Interview.

Er warf den USA und dem Westen vor, *sich viel mehr wegen fünftausend Getöteten in New York als wegen der seinerzeit achthunderttausend Ermordeten in Ruanda aufzuregen. Daraus folge die Konsequenz, daß fünftausend tote Weiße in Amerika viel viel mehr wert sind als achthunderttausend tote Afrikaner, und das sei eine schreckliche Sache,* sagte Grass.

(Quelle: www.focus.de) ♦

Bekleidung

Muslimische Schwester näht für Frauen gut und günstig islamische Bekleidung.

Bitte melden
c/o Spohr Verlag.

LICHTBLICK

Der *Lichtblick* erscheint wöchentlich im SPOHR VERLAG, Rebmättleweg 4, 79400 Kandern im Schwarzwald. – Tel. 0 76 26 - 97 08 70. Fax: 076 26-97 08 71. POSTBANK KARLSRUHE: KTO.: 29 26 55-755 (BLZ: 660 100 75). – V.i.S.P.: Selim Spohr.

